

Annedore Prengel (2020): Ethische Pädagogik in Kitas und Schulen. Beltz-Verlag, Weinheim.

Warum empfehle ich dieses Buch

Ich mag Bücher, die mich herausfordern und meinen Denkhorizont weiten. Ich bin dankbar für Impulse, die meine eigene Arbeit als Prozessbegleiterin und Trainerin in einen größeren theoretischen und politisch-gesellschaftlichen Kontext stellen und mir weitere Begründungszusammenhänge eröffnen. Solch ein Buch ist für mich Annedore Prengels „Ethische Pädagogik in Kitas und Schulen“.

Bei meinen Team-Workshops bitte ich die pädagogischen Fachkräfte häufig zu erforschen, was ihnen in ihrer Arbeit Kraft gibt und Kraft nimmt. Dabei entdecken die Teams jene Bedürfnisse, die sie sich durch ihre Bildungs- und Erziehungsarbeit in der KiTa erfüllen und die offen bleiben. Zu den erfüllten Bedürfnissen gehört jedes Mal auch Wertschätzung, Gesehen werden und Sinn. Auch wenn das ihnen in ihrer täglichen Arbeit oft gar nicht bewusst ist, entscheiden sich pädagogische Fachkräfte in der Regel für ihren Beruf, weil sie zu einem gesunden Aufwachsen der Kinder, Gerechtigkeit und Mitmenschlichkeit in der Gesellschaft beitragen wollen. Mit diesen Bedürfnissen in ihrer Schönheit – wie es in der GfK heißt – im Seminar in Kontakt zu kommen, erfüllt mit Stolz, berührt die innere Motivation für ihre Arbeit und zeigt sich an einer Freude und einem Strahlen im Raum. Das ist die eine Dimension, die Annedore Prengel in ihrem neusten Buch analysiert: dass sie aufzeigt, wie pädagogische Fachkräfte durch ihre tagtägliche Arbeit dafür wirken, dass alle Menschen unabhängig vom Alter und ihre Fähigkeiten als gleichwürdig behandelt, anerkannt und unterstützt werden, ihren Beitrag für die Gemeinschaft zu leisten und letztendlich Menschen- und Kinderrechte zu leben und umzusetzen.

Dabei spart die emeritierte Professorin für Grundschulpädagogik und Expertin für Inklusion und Partizipation die Mühen der Ebene nicht aus, jene Dinge, die Kraft kosten und z.B. die Bedürfnisse nach Verständnis und Verstehen, Unterstützung und Klarheit und auch Anerkennung unerfüllt sein lassen. Beispielsweise ist es für viele Pädagog*innen eine riesige Herausforderung, jedes Kind mit seinen individuellen Potenzialen – und auch schwierigen Verhaltensweisen – als Menschen zu sehen und zu begleiten. Hier sind pädagogische Fachkräfte als Einzelne und Teams mit ihrer Haltung und Handlungen gefragt und häufig hilflos, überfordert und versagen auch. Im Buch werden Forschungsergebnisse (auch von Annedore Prengel) zitiert. Danach werden – neben dem mehrheitlich wertschätzenden, unterstützenden Verhalten – etwa 20 Prozent des pädagogischen Handelns in KiTa und Schule als destruktiv und fünf Prozent als verletzend eingeschätzt. Auffällig ist zudem, dass in den Institutionen diese Kluft kaum thematisiert wird. Deshalb ist es zwingend notwendig, die ethische Dimension des pädagogischen Handelns stärker zu betrachten, Kreisläufe der Gewalt zu durchbrechen und zu stoppen sowie Wohlwollen, Unterstützung, Respekt und Freude in Kita und Schule zu stärken. Das könnte eine pädagogische Ethik leisten. Erstaunlicherweise gibt es eine solche angewandte Ethik bisher noch nicht, die im Unterschied zur Medizinethik beispielsweise.

Wie ist das Buch aufgebaut

Das schmale Paperback-Buch ist ein vor allem theoretisches, philosophisch dichtes Buch. Mit Annedore Prengel meldet sich eine Wissenschaftlerin zu Wort, die sich über Jahrzehnte mit ethischen Fragen beschäftigt. Hier systematisiert sie Erkenntnisse verschiedener Disziplinen, um die Grundlagen für eine (noch nicht ausformulierte) pädagogische Ethik zu entwickeln. Sie fragt, inwiefern eine pädagogische Ethik neue pädagogische Handlungsmöglichkeiten eröffnen und ethische Orientierungen in der Pädagogik begründen kann.

In den ersten vier Kapiteln werden fächerübergreifend Grundlagen der Ethik behandelt. Nach Annedore Prengel werden ethische Fragen gestellt, um zu klären, wie Beziehungen gestaltet werden können. Dabei ist die jüngere Generation am Lebensanfang von der älteren abhängig, oft deren Macht oder Unterdrückung ausgesetzt. In ihrer Verletzlichkeit brauchen Kinder und

Jugendliche dringend Anerkennung, um sich sicher binden und offen lernen zu können. Gerade in Institutionen sind dafür bestimmte Arbeitsweisen, Strukturen und Regeln notwendig, die der Vulnerabilität der Kinder und Jugendlichen sowie der Verantwortung der Erwachsenen gerecht werden können.

Aus der philosophischen Ethik betrachtet die Autorin Begriffe wie Autonomie und Individualität, die in der Pädagogik oft als hohe Werte und Ziele gehandelt werden. Hier nun werden sie in Beziehung gesetzt zu Begriffen wie wechselseitige Fürsorge, Achtsamkeit und Wertschätzung. Annedore Prengel unterstreicht, dass das eine nicht ohne das andere zu haben ist, wir immer miteinander verbunden und damit auch bei aller Selbstbestimmung voneinander abhängig sind.

In den Menschen- und Kinderrechten bündeln sich diese Ansätze als ethischer Ausgangspunkt und Grundnorm pädagogischen Handelns. Sie garantieren jedem Menschen seine eigene Würde. Eine ethisch begründete Pädagogik unterstützt also Kinder bereits ab ihrer frühen Kindheit, ihren Impulsen zu trauen, sich damit zu zeigen und die eigene Welt mitzugestalten. Bereits in der KiTa beginnt dabei eine diskriminierende Praxis, die vor allem Schule noch immer prägt: dass das System für die Nichterfolgreichen keine Quelle von Anerkennung bereithält. Aus menschenrechtlicher Sicht ist das in einer demokratischen Gesellschaft nicht zu akzeptieren. Es ist also darüber nachzudenken, wie jeder Heranwachsende einen respektierten Platz in seiner Gruppe erhalten kann.

Im Kapitel über die pädagogische Ethik legt die Autorin dar, dass die Ethik für die Pädagogik über Jahrzehnte vernachlässigt wurde, auch wenn ethische Orientierungen das konkrete Handeln der Fachkräfte im Interesse aller Beteiligten unterstützen können. Aus diesem Mangel heraus entwarf Annedore Prengel mit gleichgesinnten Autorinnen die „Reckahner Reflexionen zur Ethik pädagogischer Beziehungen“, die im Anhang vorgestellt werden. Sie eröffnen Pädagog*innen eine Möglichkeit, für sich zu definieren, wie sie handeln wollen und sich entsprechend selbst zu verpflichten. Bisher ist eine solche Praxis der Selbstverpflichtung nur aus Schulen in der Schweiz bekannt. Die Autorin beschreibt, wie eine fürsorgliche Pädagogik der Anerkennung beispielsweise auch aggressive, zerstörerische Impulse von Heranwachsenden beantworten kann. Sie nimmt deren Gefühle ernst und gibt ihnen einen Rahmen, sie gemeinsam zu bearbeiten. Vielen pädagogischen Fachkräften in KiTa und Schule rauben angeblich „schwierige“ Kinder Kraft im Alltag. Deshalb ist es dringend notwendig, Fallberatung und Begleitung in der Praxis als regelhafte Unterstützung zu etablieren.

In einer Zwischenbilanz im Lichte der Kinderrechte werden im fünften Kapitel aus der vorhergegangenen Analyse sieben Prinzipien ethischer Pädagogik vorgeschlagen. Das sind:

- Selbstfürsorge
- Nicht-Schaden
- Wohltun
- Entwicklungsangemessene Autonomie
- advokatorische Verantwortung
- Gerechtigkeit
- fürsorgliche Gemeinschaft (S. 69ff)

Aus meiner Warte sind das Prinzipien, die es in Pädagog*innen-Teams zu diskutieren und mit Leben zu erfüllen lohnt. Diesen Prinzipien entspringen pädagogisch begründete Handlungsmöglichkeiten auf fünf Handlungsebenen, die im sechsten Kapitel dargestellt werden. Betrachtet werden die institutionelle, professionelle, relationale, didaktische und bildungspolitische Ebene. Hier schreibt Annedore Prengel u.a. von Sozialraumnähe, Bildungshäusern und einem langen gemeinsamen Lernen. Sie geht auf die Kooperation im Team und die Notwendigkeit einer angemessenen festen Personalausstattung ein. Auf der relationalen Ebene ist die Fähigkeit gefragt, den Sinn von Verhaltensweisen von Kindern und Jugendlichen zu verstehen und sie in ihren Gruppen durch einen demokratisch-integrativen Führungsstil der Erwachsenen zu führen. Auf didaktischer Ebene erwartet die Autorin in einer starken Verbindung von didaktischen und freiem Lernen mehr Chancen für alle Kinder, Selbstwirksamkeit zu erfahren. All die Vorschläge brauchen auf bildungspolitischer Ebene

dringend angemessene materielle und personelle Ressourcen. Die vorhandenen Mittel könnten dabei effektiver genutzt werden, wenn endlich Sonder- und Regeleinrichtung zusammengelegt würden und die institutionelle Diskriminierung beendet wäre.

Eine ethische Pädagogik schließt die ethische Bildung von Kindern und Jugendlichen ein. Wie dabei der Zusammenhang von Selbstachtung und Anerkennung der Anderen im Alltag einander gegenseitig bedingen und unterstützen, ist im siebenten Kapitel zu lesen.

Reich an konkretem praktischen Material ist vor allem der Anhang. Dort sind u.a. noch einmal die pluralen Zugänge zur Ethik auf einer Seite nachzulesen. Das Berufsleitbild von Lehrer*innen aus der Schweiz wird abgedruckt. Außerdem wird ein Vorschlag unterbreitet, wie bei Verhaltensproblemen mit Kindern und Jugendlichen gehandelt werden kann und es werden Regeln für Kinder und Jugendliche zum freundlichen Umgang miteinander vorgestellt.

Fazit

Ein theoretisch anspruchsvolles und zugleich dringend notwendiges Buch. Es gibt Expert*innen für Pädagogik in KiTa und Schule einen Rahmen, wie die Verwirklichung von Menschen- und Kinderrechten im Alltag nicht nur eine ferne Vision bleiben, sondern durch konkretes Denken und Handeln be- und gelebt werden können.

Neu war für mich der Begriff „Ableismus“, der wie der Begriff des „Adultismus“ (die Unterdrückung von Kindern und Jugendlichen aufgrund ihres Alters) für die Qualität der Beziehungsaufnahme sensibilisiert. Als GfK-Trainerin frage ich, ob tatsächlich jeder Mensch ein „Du bist okay. Ich achte dich, wie du bist.“ bekommt. Ableismus bezeichnet die Diskriminierung von Kindern und Jugendlichen aufgrund ihrer als gering erachteten Leistungen einschließlich möglicher Behinderungen. Es ist sozusagen das Gegenteil von Inklusion. Durch diese Form der Diskriminierung geht der besondere Zugang zu Welt von vielen Menschen für unsere Gesellschaft verloren, abgesehen davon, dass sie Bildungsgerechtigkeit verhindert.

Bei aller visionären Kraft ist das Buch in einem sehr realistischen Geist geschrieben. Es geht um nicht mehr und nicht um weniger als im Alltag (in Anlehnung an Winnicott) „genügend gut“ pädagogisch zu handeln und Schritte zum Besseren zu wagen. Dafür werden Menschen und Institutionen gebraucht, die ein unterstützendes interpersonelles Klima und förderliche Strukturen entwickeln, die bereit sind, die eigene Begrenztheit zu reflektieren und zu erweitern. Und das Ganze, so Annedore Prengel, sei „nicht etwa als eine Last anzusehen, sondern als ein Beitrag zur Lebenslust“ (S.105).